



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach**

„ ...gibt der Herr dem Ross die Sporen und reitet fort.“ Die Grafen von Zimmern und Schiltach.

Von Hans Harter

Die 2012 in Rottweil gezeigte, historisch wertvolle Ausstellung über die Grafen von Zimmern ließ fragen, ob das in Herrenzimmern beheimatete Geschlecht auch Beziehungen zu Schiltach hatte. Berühmt ist bis heute die Person des Graf Froben Christoph (1519-1566), nicht wegen irgendwelcher Kriegshändel, sondern aufgrund einer literarisch-historischen Leistung: der Abfassung der „Zimmerischen Chronik“. In ihr spürt er der Vergangenheit seiner Familie nach, angereichert mit Anekdoten und Schwänken, die ein farbiges Bild seiner Zeit ergeben.

Der Chronist geht auch auf Schiltach ein und überliefert, dass „die Vesti, samt dem Städtle darunder“ 1435 an seinen Vorfahr Johann d. Ä. kam, als Pfand der Grafen von Württemberg, seiner eigentlichen Besitzer. Pfandbesitzer konnten alle Herrschaftsrechte nutzen, und so hätte Schiltach auch dauerhaft zimmerisch bleiben und Teil ihrer Herrschaft „Vor Wald“ werden können. Doch löste Württemberg das Pfand wieder ein: Aufgrund ihrer Straßenlage waren Burg und Stadt Schiltach strategisch zu wertvoll, als dass es darauf hätte verzichten wollen.



Schiltach um 1600 – Zeichnung von Peter Homberg-Harter
Deutlich ist im linken, oberen Bildbereich die Staigstraße zu erkennen.

Die Straße, die hier durchführte, war die „Staig“. Auf ihr kam man aus dem Kinzigtal hinüber zum oberen Neckar, weshalb sie auch „Rottweiler Straße“ hieß. Auf ihr lässt der Chronist eine Episode mit seinem Großvater Johann Werner von Zimmern (1455-1496) spielen: Er ritt einem schönen Sommertag hier „hinuf“, hinter seinem Gefolge, bescheiden gekleidet und nicht als „Herr“ zu erkennen. Denselben Weg ging ein „junger, starker Barfüßermönch“, der hatte „die Kutte ufgeschürzt und war ihm heiß.“

Der von Zimmern sprach ihn an: „Ihr seid müde und die Staig ist noch hoch. Ich tu Euch einen Gefallen und lass Euch hinter mich ufs Ross sitzen.“ Dies nahm der Mönch „zu hochem Dank“ an. Doch als er sich hinaufschwang, gab Johann Werner dem Ross die Sporen: „So fiel der Mönch über den Weg hinab an die Halde, dass er sich etliche Mal überschlug und lang nit konnte ufhören zu fallen.“ Johann Werner aber ritt davon, nicht ohne zu „witzigen“, „dass der hinfüro mit keinem zu reiten begehrt, den er nicht kennt.“

Es war ein übler Streich, den der Chronist jedoch zu Gunsten seines Ahnen auslegt: Man solle „keinen Vorteil suchen“, vor allem nicht bei einem Fremden: Der könnte ja „ein Herr“ sein und über einem stehen! Hier bricht der adelige Standesdünkel durch, der keine Vermischung der Stände duldet, auch nicht helfenderweise. Der „gemeine Mann“ (wazu die Bettelmönche gehörten, die aus dem Volke kamen) könnte daraus Ansprüche ableiten und die Vorrechte der Herren in Frage stellen. Dem musste vorgebeugt werden, und sei es durch solche drastische Lektionen!

Beim Adel mag das Gelächter über diese Abreibung groß und schallend gewesen sein, doch sollte es nur noch kurze Zeit dauern, bis der „gemeine Mann“ sich seinerseits gegen die Herren und ihren Hochmut stellte: Im Bauernkrieg 1525 erhoben sich auch die zimmerischen Untertanen, so in Winzeln und Seedorf, und schlossen sich dem „Schwarzwälder Haufen“ an. Nochmals setzte sich aber die Macht von Adel und Fürsten durch, die der ersten Revolution des gemeinen Mannes in Deutschland den blutigen Garaus machten.

Weitere Informationen: Zimmerische Chronik (Ausgabe 1932), Bd. 3, S. 132f., Reproduktion Hans Harter.